

## Einleitung zur Präsentation des Positionspapiers 2012

von Andreas Obrecht

Trotz einer starken **teildisziplinären Ausdifferenzierung** und einer **fachspezifischen Funktionalisierung** der Inhalte auch aufgrund sich rasch wandelnder **Arbeitsmärkte** ist und bleibt die Kernaufgabe der Hochschulen auch am Beginn des 21. Jahrhunderts die **Vermittlung profunden akademischen Wissens** in der Lehre und die Generierung wissenschaftlicher Erkenntnisse durch **qualitativ hochwertige Forschung**. Die Tatsache, dass zu Recht viel von Internationalisierung im tertiären Bildungssektor die Rede ist, darf nicht darüber hinwegtäuschen und uns vergessen lassen, dass Wissenschaft – zumindest seit Beginn des 19. Jahrhunderts - per se ein **transnationales Unterfangen** ist, eine sich in überregionalen „Scientific Communities“ ereignende Erkenntnisuche, die nationalstaatliche Grenzen transzendiert. Ein Unterfangen, das in abgeschotteten Enklaven weder wissenschaftlichen Fortschritt hervorbringen kann, noch mittelfristig existenzfähig ist. Sind im 19. Jahrhundert die Räume zusammengedrückt, so haben sich im 20. Jahrhundert die Zeiten verdichtet. **Wissenschaftliche Methodologien und Ergebnisse werden in Echtzeit kommuniziert** und die digitale Revolution der letzten zwanzig Jahre hat insbesondere in den Wissenschaften zu einer noch vor einigen Jahrzehnten unvorstellbaren Erhöhung der Produktivität, der transnationalen Kooperation und der Verbreitung der Ergebnisse beigetragen.

Vor dem Hintergrund dieser rigorosen Globalisierung gibt es keine einzelwissenschaftlichen Probleme mehr, die im Alleingang in institutioneller, regionaler, nationaler oder aber auch teildisziplinärer Isolation befriedigend lösbar sind. Wissenschaft selbst hat sich radikal globalisiert und dies schließt die neu entstandenen Wissenschaftszentren in Asien und Lateinamerika ebenso ein, wie die wissenschaftlichen Kooperationen mit Less and Least Developed Countries – etwa im subsaharischen Afrika.

In dem Positionspapier 2012 wird **entwicklungspolitische Relevanz** folgendermaßen definiert: Entwicklungspolitisch relevant ist alles

- wodurch Personen und tertiäre Bildungsinstitutionen ein Mehr an Wissen über globale Entwicklungen und Zusammenhänge erlangen, auch und besonders im Sinne der MDGs;
- entwicklungspolitisch relevant ist weiter alles, was Personen und Institutionen aus und in dem globalen Süden in ihrer wissenschaftlichen Bildung und Forschung unterstützt;
- weiters alles, was den Ausbau und Aufbau tertiärer Bildungsinstitutionen im globalen Süden stärkt.

Dieses Anliegen, diese Definition von entwicklungspolitischer Relevanz tangiert direkt die großen globalen Herausforderungen, die „Global Challenges“, denen wir uns heute gegenüber stehen sehen, jene Themen, denen höchste Priorität auf der europäischen, transnationalen und auch geopolitischen Agenda - zumindest rhetorisch - eingeräumt wird: **Klimawandel, weltweite Migration, nachhaltige Ressourcennutzung, Wasser, nachhaltige Entwicklung im Agrarbereich, Ernährungssicherheit, Armutsbekämpfung, Energiewende - im Sinne der Substitution fossiler durch erneuerbare Energieträger -, Erhalt, bzw. Wiederherstellung natürlicher Umwelten, Wachstum der Megastädte und deren Management, damit verbunden Gesundheit und Siedlungshygiene, aber auch Rechtssicherheit, Menschenrechte, Demokratieentwicklung, „Good Governance“ und Ressourcenkonfliktprävention etc..**

Alle diese Themen, Probleme und Wissenschaftsbereiche sind von höchster entwicklungspolitischer Relevanz und müssen in weltoffenen, transdisziplinär denkenden, qualitativ hochwertigen tertiären Bildungsinstitutionen **integraler Bestandteil des Diskurses**, der Lehre und der Forschung sein. Hier werden die zentralen Anliegen einer transnational agierenden und immer stärker transdisziplinär vernetzten **globalen „Scientific Community“** adressiert.

Wenn im Folgenden also von knappen Budgets, den Schwierigkeiten denen Studierende aus Drittstaaten gegenüberstehen, wenn von alten und neuen Restriktionen, aber auch von engagierten Forschungsk Kooperationen und der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit die Rede ist, so ist das alles auch entwicklungspolitisch relevant und soll bzw. muss im Detail diskutiert werden. Vor lauter Bäumen dürfen wir aber nicht vergessen den Wald im Auge zu behalten, der mit Sicherheit in den nächsten Dekaden weiter wachsen und neue Spezies beheimaten wird. Entwicklungspolitisch relevantes Forschen und Lehren wird gerade angesichts der vielfältigen „Global Challenges“ weiter Bedeutung erlangen und steckt schon jetzt ein interessantes, problemzentriertes und transdisziplinäres Wissenschaftsfeld ab.

Lehren und Forschen mit entwicklungspolitisch relevanten Inhalten bedeutet gerade vor dem Hintergrund der Globalisierung wissenschaftlicher Themen und Problemstellungen die **Teilnahme an einem weltoffenen, methodologisch flexiblen und zusehends transdisziplinär gestalteten Laboratorium**, in dem vielfältige Erfahrungen gesammelt werden können. Ein Laboratorium das zwangsläufig hilft über den eigenen disziplinären und kulturellen Tellerrand zu blicken und die **Faktizität anderer Realitäten** und auch **anderer wissenschaftlicher und kultureller Umwelten** in der eigenen Arbeit zu berücksichtigen.

Daraus, aus diesem Pool vielfältiger Welterfahrung und Welterklärung, können und sollen vor allem auch österreichische Lehrende und Forschende ihre wissenschaftlichen Inspirationen verstärkt schöpfen.